

Das Chippendalebein. Von Richard Wiener

daß Sie — wie leicht passiert einem Einbeinigen etwas — mit einiger Wahrscheinlichkeit auf mindestens fünfzigtausend Mark rechnen können. Wenn wir nun zu dem Kaufpreis des Stelzfußes noch die geringen Erhaltungskosten meiner Person von jährlich zwölftausend Mark, sowie die Prämie von fünfhundert Mark zuschlagen, so ergibt sich für Sie eine Ausgabe von hundertzwölftausendfünfhundert Mark, der ein Wert von siebenmalhunderttausend Mark nebst einer Gewinnchance von mindestens fünfzigtausend Mark entgegensteht. Ich amortisiere mich rasch, denn ich bin Trinker, und was zurückbleibt, ist ein kostbares Chippendalebein im Wert von mehr als hunderttausend Mark und eine Versicherungssumme von mindestens fünfzigtausend Mark, welche Ihnen demnach als eine Art Zinsertrag meines übrigen Körpers zufällt. Entschließen Sie sich rasch. Schon steht Paul Cassirer in Berlin mit mir in Unterhandlungen. Ich muß indessen gestehen, daß ich lieber zu Ihnen ginge. Cassirer beispielsweise will mich weiterverkaufen, und ich weiß nicht, in was für Hände ich dann gerate.“

Baldwinter saß da und stierte vor sich hin. Plötzlich kamen ihm jene Weizenkörner aus den Mumiengräbern Aegyptens in den Sinn, die, in unsere neuzeitliche Erde versenkt, wieder zu keimen begannen und so eine Brücke über die Jahrtausende schlugen. Lag hier nicht ein ähnlicher Fall vor? Stellte dieser Mann, der sich vor ihm in dem Lehnstuhl räkelte, nicht eine derartige Brücke dar, eine Verbindung mit jenen großen Zeiten, in denen Thomas Chippendale gelebt und geschaffen hatte? War er nicht die verkörperte Ueberlieferung, das deutliche Symbol der Tradition, gestützt und bevollmächtigt durch das verblüffende Dokument, das er vorgewiesen hatte?

Mit einem Male, blitzartig, wurden ihm die

Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Möbel klar, zwischen dem Möbel, dieser Stütze und Hilfe, und dem Menschen, diesem bedürftigen Wesen, das eines Stuhles bedarf, um sich setzen zu können. „Die Ergänzung des Menschen“, jawohl, dies war die Formel, nach der Chippendale seine unsterblichen Kunstwerke geschaffen hatte. Wie bejammernswert ein Ermüdeter, der eines Stuhles nicht habhaft werden kann. Wie entseelt aber auch ein Stuhl, auf dem niemand sitzt, ein Stuhl von Chippendale, dessen höchste Erfüllung es ist, besessen zu werden. Er besaß viele. Besaß er sie aber auch? Plötzlich erschien ihm seine ganze Sammlung tot und nichtswürdig. Nie in seiner zwanzigjährigen Sammlerlaufbahn war ihm diese Erkenntnis gekommen, und nun hatte dieser Bettler ihn dazu geführt, dieser Zentaur aus Mensch und Möbel, diese Demonstration der gedachten Wechselbeziehungen. Er mußte der seine werden, nicht etwa darum, weil er das Bein besaß, nein, weil er der menschengewordene Möbelgedanke war. Welcher Sammler konnte sich eines solchen Besitzes rühmen?

Wie sollte er es ihm sagen — wie diesen Handel perfektionieren? „Ich erwerbe Sie“, war nicht am Platze. Sagte man dies etwa in solchen Fällen? Sein Blick fiel auf den Spiegel, auf dem Frauennamen, mit Diamantringen eingeritzt, zu lesen waren. Sie alle waren mitgegangen...

Er legte eine Banknote auf den Tisch, erhob sich und schlich mit leisen Schritten zur Tür. Er nahm seinen Ueberrock schweigend vom Haken, Hut und Stock. Er öffnete die Tür, blickte vorsichtig in den Korridor, dann, ja dann...

Er stand an der Tür. Ja, was tat er? Er winkte stumm mit dem Kopf, zwinkerte mit den Augen, und, als ginge es nach Cythere, huschten die beiden hinaus.

